

Pestalozzi-Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **10 (1889)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pestalozzi-Literatur.

H. Morf, *Zur Biographie Pestalozzis. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung. Vierter Teil: Blüte und Verfall des Instituts zu Yverdon; Pestalozzis letzte Lebensstage.* 8^o. VIII und 620 S. Winterthur, Geschw. Ziegler, 1889. Preis 8 Fr.

Schon in der letzten Nummer fanden wir noch Zeit und Raum, diesen abschliessenden Bau von Morfs literarischem Haupt-Lebenswerk anzukündigen.

Vorerst sei mir gestattet, öffentlich dem Herrn Verfasser den herzlichsten Glückwunsch darzubringen, dass es dem Siebzigjährigen vergönnt ward, in voller Frische des Geistes das Werk zum Abschluss zu führen, an das er in der Zeit von 26 Jahren von der besten Kraft der Begeisterung für pädagogische und sittliche Ideale eingesetzt hat. Mit dem Namen Pestalozzis wird nun auch der Name seines Biographen, in all den Kreisen, die sich eingehender mit Pestalozzi beschäftigen, unauf löslich verbunden sein.

An diesen Glückwunsch fügt sich unmittelbar der *Dank* für das Dargebotene im Namen dieser Kreise an. Hr. Morf sagt im Vorwort S. VIII zur Charakterisirung dieses 4. Bandes:

„Die Arbeit war eben keine leichte. Gegen den Vorwurf, das Werk bringe „nicht eine in allen Teilen erschöpfende Lebensgeschichte, bin ich durch den „Titel: „Zur Biographie Pestalozzis“ geschützt. Was dasselbe verspricht, das hält „die Schrift. Das zur Verarbeitung vorgelegene Material ist so weitschichtig, „dass es noch für weitere Bände reichen würde. Es fragt sich nur, ob ich es „verstanden habe, für meine Arbeit das Bedeutungsvollste, das Charakteristische „auszuwählen, so dass wesentliche Lücken in den entscheidenden Lagen unsers „Helden sich nicht finden. Ich habe mich gewissenhaft bemüht, dieser Forderung „gerecht zu werden; dass es mir durchweg gelungen, das zu behaupten habe ich „nicht den Mut und appellire dafür an die freundliche Nachsicht der Leser.“

Rezensent weiss aus eigener Erfahrung, wie wahr es ist, dass das vorhandene Material „noch weitere Bände“ füllen würde. Dass Herr Morf sich die von ihm selbst angedeutete Beschränkung aufgelegt, obgleich sie ihn wohl oft nicht geringe Überwindung gekostet haben mag, gehört in erster Linie zu dem, wofür ihm Dank gebührt; denn ohne dieselbe wäre wohl kaum je das Ganze unter Dach gekommen.

Es ist vollständig richtig, eine in allen Teilen vollständig erschöpfende Lebensgeschichte ist weder dieser Band, noch das Gesamtwerk. Aber man darf mit gutem Gewissen sagen: es sind gerade die bis jetzt unaufgehellten, für den Lebensgang Pestalozzis entscheidenden und für seine Persönlichkeit nach Licht und Schatten charakteristischen Partien, die er eingehend behandelt hat; die allbekanntesten und diejenigen, in denen Pestalozzi mehr passiv als aktiv die vom Schicksal gezogenen Konsequenzen des Zusammen- und Gegenwirkens der handelnden Charaktere trug, sind bisweilen bloss leicht gestreift. Gegenüber dem dritten, besonders aber gegenüber dem zweiten Band liegt ein wesentlicher Vorzug dieses Schlussbandes darin, dass die geschichtliche Darstellung rascher, weniger durch grosse Auszüge aus den Originalmanuskripten durchbrochen verläuft; es ist eine Reihenfolge von Monographien, die uns in den einzelnen Kapiteln abgerundet und zielbewusst entgegentreten. Das Buch entspricht somit nicht den höchsten Anforderungen an die Geschichtschreibung über eine Persönlichkeit; aber es ist ohne Vergleich weitaus das beste, was bis jetzt zur Aufhellung von Pestalozzis Schicksal und persönlichem Verhalten in den zwanzig letzten Jahren seines Wirkens geschrieben worden ist. Und dabei ist nicht zu vergessen: einige Kapitel, die hier fast kaum herührt sind, hat Morf in selbständigen Monographien behandelt; wir erinnern z. B. an seine Broschüre „eine Dienstmagd“; andere, wie der Abschluss der Biographie Joseph Schmidts, sind noch in Arbeit. Warum hat sie Morf nicht in diese Gesamtbiographie verwoben?

Ich denke, die Antwort ist nicht durch die blosse Hinweisung auf den Raumangel gegeben; sie muss tiefer gesucht werden. Wer das in Morfs Buche Gegebene mit psychologischem Verständnis liest, findet darin hinreichend, was ihm zu Pestalozzis Verhalten nach jenen andern Seiten den Schlüssel gibt; warum also diese letztern auch noch dem grossen Publikum umständlich vorführen, wenn man nicht geradezu eine umfassende Lebensgeschichte Pestalozzis, sondern nur ein Buch „zur Biographie Pestalozzis“ schreiben will? Wer die Detailausführung über diese andern Seiten lesen will, mag ja zu den kleinern Publikationen greifen. Dieser Ausweg empfahl sich auch positiv darum, weil diese Dinge noch nicht einer solchen Vergangenheit angehören, dass nicht persönliche Beziehungen in die Gegenwart herüberreichen. Es sind noch keine zwei Jahre, seit der Neffe Joseph Schmid, der Sohn Hermann Krüsis und der Grossneffe der Frau Niederer bei einander sassen und sich Pestalozzis gedenkend die Hand reichten; hat da der Historiker wirklich die Aufgabe, das begrabene Kriegsbeil wieder auszugraben? Ich glaube, seine Aufgabe besteht nur darin, die psychologische Entwicklung seines Helden klar zu stellen, gerecht und unparteiisch auch diejenige der mithandelnden Personen zu beleuchten und im übrigen, sobald dieser Pflicht genug getan ist, „die Toten ihre Toten begraben zu lassen“.

Die letzten Kapitel des Buches lassen klar herausfühlen, welche Schwierigkeiten auch da noch vorhanden waren. Es war viel Pietät und viel Takt nötig, um nicht unnötig zu verletzen und um nicht zugleich durch das Detail dieses end- und segenlosen Streites das Urteil über Pestalozzi und seine nächste Umgebung geradezu zu verwirren. Über das Ganze lässt sich ja doch trotz all dieses Details nur des Dichters Wort aussprechen: „So trennen endlich in Verworrenheit unheilbar sich die Guten und die Besten.“ Den Eindruck nehmen wir von Morfs Darstellung mit: er hat redlich gesucht allseitig gerecht zu sein, er hat *mit viel Pietät und viel Takt* die Klippen zu vermeiden gestrebt, die jedem Darsteller der zwei letzten Jahrzehnte Pestalozzis entgentreten und doch gesagt, was gesagt werden musste, aber nicht mehr, sodass zumal für die Hauptperson die Schatten ins richtige Verhältnis zum Licht treten; und dafür gebührt ihm vor allem aufrichtiger Dank!

Man kann hier oder auch in frühern Abschnitten dieses Buchs in manchen Punkten andere historische Anschauungen haben — ich habe z. B. einen viel günstigeren Eindruck von Girards Bericht an die Tagsatzung, als Morf — und doch sich mit ganzem Herzen des reichen Materiales freuen, das hier beigebracht ist. Die prächtigen Briefe von Ritter, Mieg und Nicolovius, die höchst interessanten Streiflichter auf Pestalozzis Beziehungen zu seiner Vaterstadt, die Auszüge aus dem Tagebuch der Frau Niederer als Urkunden über Gemütsstimmung und Situationen dieser Zeit und dieser Kreise; die Darlegung der geschichtlichen Entwicklung zwischen 1810 und 1817 mit Schmidts Gehen und Kommen, dem Eingreifen Miegs, den Beziehungen zu Nabholz, der Episode mit Lautz, als erste wirkliche Entwirrung der Rätsel, die aus dem bisherigen Chaos der Namen und Vorgänge ein klar geordnetes und durchsichtiges Gewebe schafft, als Frucht einer unermüdet sammelnden und verarbeitenden Geschichtsforschung; die fünf ersten Kapitel des Buches als ebensoviel in sich abgeschlossene Dokumente monographischer Behandlung; all das und jedes in seiner Weise gibt dem Buche einen Wert, der weit über das Interesse des Tages hinausreicht.

Der Ausstattung des Buchs durch die Verlagshandlung gebührt alles Lob. Sinnstörende Druckfehler haben wir nur einen gefunden; in der Adresse des S. 68 ff. gegebenen Briefes ist der Name des Adressaten ausgelassen.

Hz.